

SP-Nationalrat zwischen den Fronten

Reynards Rolle

WALLIS | **Diplomat, Brückenbauer, Maskottchen – Mathias Reynard wird im Wahlkampf der SP eine entscheidende Rolle spielen.**

DAVID BINER

Dies widerspreche zwar dem Bild der letzten Monate, aber: «Die SP war im Wallis noch nie so stark!» Diesen Satz verbreitete Mathias Reynard am Samstag über seinen Twitter-Account. Und die Worte sagen wohl mehr über den OS-Lehrer aus Savièse aus als manch ein politischer Schlagabtausch, den er in seiner noch jungen Karriere führte.

Der SP-Kongress am Freitag verlief ruhig. Die Delegierten aus dem Ober- und dem Unterwallis waren um Eintracht bemüht. Aber bei solchen grossen Momenten sagen kleine Gesten mehr aus als sonst. Dass sich die beiden Kandidaten Stéphane Rossini und Esther Waeber-Kalbermatten beim gemeinsamen Foto – quasi der Höhepunkt des Abends – weder die Hand reichen noch sonst ein Wir-Gefühl aufkommen liessen, spricht Bände. Im abschliessenden TV-Interview wiederholte die amtierende Staatsrätin, dass sie sich einen fairen Wahlkampf auf der gemeinsamen Liste wünsche. Aufbruchstimmung tönt anders. Man traut sich nicht über den Weg. In diesem Kontext also sieht Reynard die Partei in ihrem stärksten Zustand. Er ist zwar bekannt dafür, das Glas meist halb voll zu sehen. Ein Träumer ist er aber nicht. Weshalb also dies über-schäumende Euphorie?

Reynard ist nicht nur der Shootingstar und Hoffnungsträger der Walliser Linken. Mit seinen nicht mal 30 Jahren bestreitet er im Nationalrat bereits seine zweite Amtszeit. Im vergangenen Herbst holte er von der Walliser Delegation das zweitbeste Wahlergebnis. Fast 33 500 Stimmen. Seine Worte haben also Gewicht, auch in der jetzt heisser werdenden Wahlkampfphase. Und Reynard steht zwischen den Fronten: Im Unterwallis hat er seine Wählerbasis, ist Rossinis Nachfolger in Bern und wird als dessen Ziehsohn dargestellt. Gleichzeitig zeigte er sich stets offen für die Anliegen der Oberwalliser Genossen und fair gegenüber Waeber-Kalbermatten. «Die SPO hat mich stets unterstützt», sagt Reynard. Zudem zeigt er sich loyal gegenüber der SP-Staatsrätin im Amt. «Ich persönlich bin mit ihrer bisherigen Tätigkeit zufrieden.» Reynard zeigt aber auch Verständnis für die Ambitionen Rossinis. «Beide haben legitime Ansprüche», fasst der Nationalrat diplomatisch zusammen. Er selbst werde sich auch weiterhin nicht auf die eine oder andere Seite schlagen, sondern werde da sein, wo er im Wahlkampf gebraucht werde. «Ich komme auch jederzeit gerne ins Oberwallis.» Alt Staatsrat Thomas Burgener brachte ihn einst als Nachfolger von Waeber-Kalbermatten ins Spiel, quasi um Rossini zu überspringen. Reynard lacht: «Das schmeichelt mir sehr. Aber ich werde mein jetziges Mandat in Bern zu Ende führen.» Er sei kein Politiker mit einem Karriereplan und man müsse die Sachen so nehmen, wie sie kommen, meint der Optimist. Jetzt gehe es zuerst um die Verteidigung des SP-Sitzes. Was wohl Reynard am 5. März twittern wird?

Im Château Mercier | Regierung trifft sich mit Fraktionschefs und Parteipräsidenten

Walliser Schlossgespräche

SITTEN | **Die Spitzen der kantonalen Politik sollen den Austausch untereinander vermehrt pflegen. Einen ersten Anlauf nimmt man Ende November. Thema ist der kantonale Zusammenhalt.**

HEROLD BIELER

Entstanden ist die Idee am Empfang des amtierenden Grossratspräsidenten Edmund Perruchoud, an einem Freitag, dem 13.! Regierung, Fraktionschefs und Parteipräsidenten sollten sich, so die Idee, mindestens einmal jährlich zu Gesprächen treffen, regten Staatsratspräsidentin Esther Waeber-Kalbermatten und Grossratspräsident Edmund Perruchoud an. Was auf Bundesebene die Von-Wattenwyl-Gespräche sind, sollen auf kantonaler Ebene also die Schlossgespräche werden. Denn zumindest beim ersten Mal trifft man sich im Château Mercier in Siders. Zweieinhalb Stunden wird debattiert, dann gibts einen «apéritif dînatoire».

Geladene und Diskutierende sind die Walliser Regierung in corpore, der Kanzler und die Vizekanzlerin, das Grossratspräsidium, die acht Fraktionschefs, acht Parteipräsidenten, zwei Vertreter des Parlamentsdienstes und Kommunikationschef André Mudry. Der Gedankenaustausch findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Zweisprachigkeit und Wahlsystem

Themen der ersten Walliser Schlossgespräche sind der Föderalismus und der kantonale Zusammenhalt. Professor Etienne Grisel, Honorarprofessor für Staatsrecht, Universität Lausanne, wird über den Föderalismus und dessen Auswirkungen auf die kantonale Autonomie ein Referat halten. Die Debatte wird Staatsratspräsidentin Waeber-Kalbermatten leiten. Hier dürften sich die politischen Würdenträger aus dem Ober- und Unterwallis mehr oder wenig einig



Austausch fördern. Grossratspräsident Edmund Perruchoud lädt die kantonale Politprominenz mit Staatsratspräsidentin Esther Waeber-Kalbermatten zu den ersten Walliser Schlossgesprächen. FOTO WB

sein. Differenzierter werden die Meinungen beim zweiten Thema, der kantonalen Einheit, sein. Und hier wird es besonders um die Zweisprachigkeit und das Wahlsystem für die Grossratswahlen gehen. Grossratspräsident Perruchoud amtet als Moderator.

Die mangelnden Kenntnisse dies- und jenseits der Raspille für die jeweils andere Sprache sind ein politischer Dauerbrenner. Das beginnt bei der Verwaltung und

geht hin bis zu Verständigungsproblemen im Kantonsspital in Sitten. Dass der Kanton Wallis nun trotzdem eine Studie zu den ausserkantonalen Hospitalisierungen macht, das Sprachproblem aber in keiner Frage thematisiert, irritiert dann doch.

Der politische Einfluss des Oberwallis schwindet. Und zwar rasant. In der Regierung ist man mit zwei Mandaten immer noch ausreichend vertreten. Aber im

Parlament werden an der konstituierenden Sitzung am 27. März 2017 nur noch 34 Oberwalliserinnen und Oberwalliser vereidigt, also gut ein Viertel. Mittlerweile scheint man auch im Unterwallis zu begreifen, was die Oberwalliser C-Parteien mit ihrer Sitzgarantie von 35 im Juni 2015 eigentlich wollten. Wenn nicht, wird es ihnen alt Staatsrat Wilhelm Schnyder in seinem Referat sicher nochmals zu erklären versuchen.

Initiative für die Jungen

Es gibt aber auch hoffnungsvollere Initiativen für die kantonale Kohäsion als die Schlossgespräche. Valais excellence hat seinen «Coup de Cœur»-Preis am Donnerstag dem Projekt PROL2, das vom Departement für Bildung und Sicherheit (DBS) ins Leben gerufen wurde, verliehen. Das Projekt bietet jungen Berufseinsteigern nach dem Ende ihrer Berufslehre die Möglichkeit, im anderen Kantonsteil ein bezahltes Sprachpraktikum zu absolvieren. Über dieses Angebot will das DBS seine Politik der Zweisprachigkeit konkretisieren. Den Bilinguismus propagierte schon Freysingers Vorgänger Claude Roch immer wieder.

Mit dem Projekt soll nun der Zugang zur Sprachkompetenz nicht mehr nur den Studierenden vorbehalten, sondern auch den Lernenden offenstehen. Wie Claude Pottier, Chef der Dienststelle für Berufsbildung, am Donnerstag in Visp anmerkte, meldeten sich im ersten Jahr 55 im Unterwallis und zehn im Oberwallis für ein Austauschjahr an. Zwölf Unterwalliserinnen, drei Oberwalliserinnen und drei Oberwalliser machten letztlich ein Sprachpraktikum.

Eine gute Idee. Dass aber auch hier noch ein langer Weg zu beschreiten ist, zeigte die Valais-excellence-Preisübergabe. Nur mit ein paar Höflichkeitssätzen in der Fremdsprache zu Beginn einer Rede ist es nicht getan. Trotzdem ist die Initiative lobenswert. Und natürlich auch die Schlossgespräche.

Staatsratswahlen | Die Briger Stadträtin Sigrid Fischer-Willa (58) mit Oskar Freysinger auf der SVP-Liste

«Kein Angriff gegen Waeber-Kalbermatten»

OBERWALLIS | **Es ist offiziell: Sigrid Fischer-Willa ist für eine Staatsratskandidatur bereit. Dass Oskar Freysinger wegen des Geschlechts und der Herkunft bei ihr angeklopft hatte und weniger wegen ihrer politischen Visionen, scheint der Briger Stadträtin bewusst zu sein. «Ich bin bereit, meinen Beitrag zu leisten.»**

Die letzten Wochen zeigten einmal mehr, wie unterschiedlich hiesige Parteien funktionieren. Während sich die Walliser SP selbstkasteiend durch die verschiedenen Kongresse schleppte, um nun zu ihrer Zweier-Liste Rossini-Waeber zu finden, reicht der SVP die Meinung ihres Staatsrats. Das Gerangel unter den Sozialdemokraten genügte, damit Freysinger im Oberwallis Morgenluft wittert. Im Gegensatz zur CVPO: Die «Schwarzen» scheinen heilfroh über Waeber-Kalbermattens Kandidatur zu sein. Bei einem

Rückzug der amtierenden Staatsrätin hätten wohl auch sie als stärkste Partei im Oberwallis einen Kandidaten ins Rennen schicken müssen, zu wichtig ist der Erhalt des zweiten Oberwalliser Staatsratsitzes. Freysinger muss nicht. Aber er will. Bereits Ende September streute er die Namen Patrick Hildbrand, Michael Graber und Sigrid Fischer-Willa. Nach den erfolgreichen, aber anstrengenden Gemeinderats- und Präsidentenwahlen schien sich aber auch die SVPO nach etwas Ruhe zu sehnen. Das Milizsystem fordert seinen Tribut. So reichte die Kraft nicht mehr aus, sich etwa gegen die Atomausstiegsinitiative zu formieren.

In der Zwischenzeit fiel Freysingers Wahl auf Fischer-Willa. Sie sei sehr intelligent, machte bei ihrer Wiederwahl in den Briger Stadtrat ein gutes Resultat, und dass sie über die Simplonstadt hinaus und vor allem im Unterwallis kaum oder gar nicht bekannt sei, spie-

le keine Rolle. Das soll sich bald ändern, wenn sie die nächsten Wochen und Monate mit dem SVP-Staatsrat im Fahrwasser schwimmt. Die SVPO-Parteileitung zeigte sich erfreut über Fischer-Willas Kandidatur. Am Wochenende liess sie in einem Communiqué verlauten, dass man diese den Parteimitgliedern in einer demnächst stattfindenden Nominationsversammlung vorschlagen werde. Die Kandidatur wird auch von der Unterwalliser SVP unterstützt.

Ohne Rossini keine Kandidatur

Fischer-Willa soll in die Bresche springen, falls die SP-Kandidatin Waeber-Kalbermatten im ersten Wahlgang hinter Rossini zurückfallen würde und somit der zweite Oberwalliser Sitz gefährdet wäre. Man nehme eine Frau aus dem Oberwallis und ziehe dann selbst die Liste – so könnte man Freysingers Strategie umschreiben. Eine Kandidatin erst im Fall der Fälle nach

dem ersten Wahlgang ins Rennen zu schicken, wäre wenig glaubhaft gewesen. Deshalb will Freysinger sie jetzt schon als Alternative zu Waeber-Kalbermatten aufbauen.

Die jetzige Ausgangslage sei ausschliesslich dem Verhalten Rossinis geschuldet, sagt Fischer-Willa. Es sei schlichtweg «unglaublich», wie sich der vormalige Nationalratspräsident gegenüber der ersten Frau im Staatsrat verhalte. Dass ihre Kandidatur Waeber-Kalbermatten ebenfalls in Bedrängnis bringen könnte, sieht sie nicht. «Das ist kein Angriff gegen Waeber-Kalbermatten, deren Arbeit ich übrigens respektiere.» Es gehe aber darum, bereit zu sein, wenn die Vertretung der Frauen



«Respektiere Waeber-Kalbermattens Arbeit». Sigrid Fischer-Willa ist Freysingers Plan B. FOTO WB

sowie jene des Oberwallis in Gefahr sei. Fischer-Willa räumt auch ein: Wäre Rossini nicht Kandidat, hätte sie selbst nicht kandidiert. «So bin ich aber bereit, meinen Beitrag zu leisten.»

dab